

Dieser Erant der  
Kronstäd. Zeitung  
erscheint jeden Dienst-  
tag und Samstag.

# Der Satellit.

Der Pränumerations-  
preis für Satellit und  
Zeitung ist halbjährig  
4 fl. Mit Zuendung  
der Post 5 fl. C. M.

No. 63

Kronstadt, den 7. August

1852.

## Aemtlliche Nachrichten.

Lieber Fürst Schwarzenberg!  
Ich verleihe dem griechisch nicht-unirten Bischöfe von Siebenbürgen, Andreas Szaguna, die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Taten.

Schäßburg, am 30. Juli 1852.

Franz Joseph, m. p.

Mit allerhöchster Entschliessung vom 24. v. Mts. haben Se. k. k. apostolische Majestät dem Arentie Severu, k. k. Strafgerichts-Assessor zu Karlsburg, und dem Simon Valintz, griechisch-katholischen Pfarrer und Erzpriester zu Bördspatak, das Ritterkreuz Allerhöchster ihres Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. Welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Hermannstadt, am 2. August 1852.

Bordolo, m. p.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung ddo. Esikhereda den 29. v. Mts. noch nachbenannten Personen theils wegen bewährter Treue, aufopfernder Hingebung und hervorragendem Wirken während der Revolution im Jahre 1848/49, theils wegen Muth und Entschlossenheit vor dem Feinde, Auszeichnungen huldreichst zu verleihen geruht, als:

Das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Dem k. k. Finanzrath Joseph Melzer.

„ Bürgermeister in Mediasch von Biederfeld.

„ k. k. Bergverwalter in Nagyhag Joseph Franzentau.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Dem k. k. Hüttenmeister in Zalatna Friedrich Dohberg.

„ k. k. Finanzsekretair Peter Mann.

„ Bürger aus Szaj-Négen Samuel Elsen.

„ Kameral-Buchhaltungsoffizial Friedrich Graf.

„ evangelischen Pfarrer in Kleinschenk Friedrich Serafin.

Das goldene Verdienstkreuz.

Dem griechisch nicht-unirten Geistlichen in Nagyhag Fabianus Piso.

„ Rektor des griechisch-katholischen Klerikal-Seminariums in Blasendorf Nikolaus Mann.

„ Gewerksinhaber und Honorar-Bürgermeister in Körösbánya Anton Csar.

Der Rosa Wojciechowska, gebornen Lukats aus Zalatna.

Dem griechisch nicht-unirten Pfarrer in Metesb Johann Urfa, nebst

„ Hundert Gulden Remuneration.

„ Schullehrer in Seps-Szent-György Anton Galgoky.

„ reformirten Pfarrer in Broos Stefan Papp.

„ Gymnasiallehrer in Kronstadt Joseph Dück.

„ evangelischen Prediger in Birtihalm Peter Mayndt.

„ dem römisch-katholischen Pfarrer in Tasnad-Szántó Leopold

„ Kornhoffer.

„ evangelischen Pfarrer in Fogarash Samuel Mokesch.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Dem Ortsrichter in Salzburg Juon Moldowan.

„ Bürger in Hermannstadt Karl Erbak.

„ Handlungsbesessenen in Hermannstadt Albert Steiner.

Den Kronstädter Bürgern und gewesenen Nationalgarden Franz

„ Kugler und Karl Wälther.

Dem Postmeister in Seps-Szent-György Joseph Haurich.

„ Sattlermeister Wilhelm Oftermann.

Dem gewesenen romanischen Landsturm-Präfekten Georg Romann.

„ k. k. Stadthauptmannschafts-Beamten in Hermannstadt Georg

„ Kalbinger.

„ Bürger aus Schäßburg Johann Woroniecky.

„ Feldwebel des 31. Inf.-Reg., commandirt bei der Agentie

„ in Bulgarien, Victor Christianu.

„ Kleinrichter in Zuckmantel Martin Kramer.

„ Stadtwundarzt in Hermannstadt Paul Ibeiß, nebst hundert

„ Gulden Remuneration.

„ Griechisch nicht-unirten Erzpriester Nicolaus Szancakly.

Dem Nikolaus Erdélyi,

„ Peter Brád,

„ Johann Poppovicz,

„ Anton Westemian,

„ Thomas Kotsics,

„ Georg Raifu,

griechisch nicht-unirte Pfarrer im  
vormaligen Bezirke des ersten  
Grenz-Regimentes.

Das silberne Verdienstkreuz.

Dem Landmann aus Saarb Georg Lukats, nebst hundert Gulden

„ Remuneration.

„ Goldscheider in Karlsburg Joseph Wehner.

„ Kirchen-Kantor aus Tiba Ivan Dologa.

„ ehemaligen Grenz-Korporalen in Ditro Johann Csibi.

„ Markttrichter in Marienburg Georg Lukats.

„ Hann in Marienburg Barthol. Schoppel.

„ Notar in Groß-Lafeln Georg Rhetter.

„ Insaßen zu Birtihalm Johann Bielz.

„ Insaßen zu Topanfalsa Theodor Dyok.

Die allerhöchste Zufriedenheit.

Dem Distrikts-Dragoner in Deva Joseph Dorde, nebst fünfzig

„ Gulden Remuneration.

Indem wegen angemessener Vertheilung dieser allergnädigsten Auszeichnungen an die Vorbenannten, unter Einem die entsprechenden Verfügungen ergehen, wird durch gleichzeitige Verlautbarung des in Rede stehenden allerhöchsten Gnadenaktes Sr. k. k. apostolischen Majestät hievon allgemein die erfreuliche Wissenschaft gegeben.

Hermannstadt, den 2. August 1852.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur.

Bordolo m. p.

## Korrespondenz.

Mediasch am 4. August 1852.

○ Gestern beging die hiesige evangelische Kirchengemeinde Augsburg. Bekenn. eine feierliche Handlung, welche durch das Zusammentreffen eigenthümlicher Umstände sich so sehr auszeichnete, daß sie auch in weiterem Kreise bekannt zu werden und die Theilnahme der Freunde der Kirchlichkeit anzusprechen verdient. Es wurde nämlich die durch den Tod des H. G. W. Herrn Simon Gottlieb Brandtsch erledigte Pfarrersstelle bei der hiesigen evangel. Kirche durch die gewöhnliche Wahl der evangelischen Gemeinde-Vertreter ersetzt.

Gewöhnlich war der Wahlsakt in seiner äußeren Form — ausgezeichnet aber in seiner Durchführung.

Früh 8 Uhr berief feierliches Glockengeläute die Gemeinde, und hauptsächlich die stimmberechtigten Wahlbürger zum Gotteshause, wo von der verwaisteten und zum Zeichen der Trauer schwarz behangenen Kanzel durch den als Gelegenheitsredner sehr beliebten und der Anerkennung würdigen ersten Prediger, Herrn Samuel Fritsch ein, die Herzen der Zuhörer warm durchdringendes Gebet um Erleuchtung zu Gott emporgesendet wurde. Diese Gebete schickte

der Redner eine gemüthliche Ermahnung an die Wähler voraus, womit Letztere auf die Wichtigkeit der vorhabenden Handlung aufmerksam gemacht, die Vortrefflichkeit des verewigten Seelenhirten nach Verdienst beleuchtet und das Bedürfnis zur würdigen Besetzung seiner Stelle vor Augen gestellt wurde. — Nachdem hierauf der Wahl-Commissair, Herr Fried. Josephi, Pfarrer in Ulmen, eröffnet worden, erfolgte in üblicher Weise die einzelne geheime Stimmenabgabe, deren Ergebnis denn wirklich die Einwirkung eines guten Geistes auf die verständigen Wähler beurkundete.

Es erhielt nämlich der H. G. W. Herr Joseph Fabini, General-Dechant, und Pfarrer in Reichsdorf, mit 51 Stimmen gegen 2, den Ruf zum Pfarramte in Mediasch.

Wenn diese Erscheinung eine seltene genannt werden kann, so wird sie noch um so merkwürdiger, wenn betrachtet wird, daß die andern 5 Kandidaten — durchaus höchst würdige, ihrem Berufs entsprechende Priester — durch die Bevorzugung Herrn Fabini's sich nicht nur nicht gekränkt fühlen, sondern vielleicht selbst das glänzende Resultat der Wahl haben fördern helfen, das in solchem Zusammenhange für alle gleich ehrenvoll ist. Hierbei ist noch zu bemerken, daß für alle 5 Mitkandidaten die Beförderung zum Mediascher Stadtpfarrer wesentliche Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse mit sich brachte, während dies bei dem Tausch der Reichsdorfer Pfarr-Einkünfte gegen die Mediascher der Fall nicht ist, vielmehr die Bereitwilligkeit des Neugewählten, dem zutrauensvollen Rufe der Mediascher Gemeinde zu folgen, mit einem Opfer in ökonomischer Beziehung verbunden erscheint.

Nie vielleicht war die Trauer um einen verstorbenen Seelenhirten allgemeiner durch alle Schichten der Gemeinde verbreitet, nie auch begründeter, als um den musterhaften Herrn Simon Gottlieb Brandtsch, — aber auch nie allgemeiner und begründeter die Zuversicht der Gemeinde, in Herrn Joseph Fabini den würdigsten Schüler und Nachfolger des verewigten Meisters gefunden zu haben.

Aber der Willige verkenne nicht die Schwierigkeiten der Verhältnisse, in welche der Neugewählte eintritt, und wir mögen vereint den himmlischen Lenker anflehen, daß er dem regen Willen desselben auch die Kraft verleihe und Zeit gewähre zum Vollbringen!

Braila, 15/27. Juli. „Besser spät als niemals“ sagt ein altes Sprichwort, auf das ich mich stütze, indem ich Ihnen heute erst den Handelsbericht über unsere Frühjahrsgegeschäfte, d. h. bis Anfang Juni sende. An Getreide brachten die Dampfer mit Schlepsschiffen von den obern Donauhäfen über 400,000 Oek. Mais. — Es ist eine in diesem Jahre ausnahmsweise Erscheinung, daß nebst den Donaulußschiffen meist griechische Seeschiffe (begünstigt vom hohen Wasserstande der Donau) von hier nach den obern Donauhäfen abgegangen sind, um Getreide nach Braila zuzuführen. Diese Erscheinung ist dadurch erklärbar, daß bei der ungemessenen Frequenz der See-Seegefahr im Brailar Hafen und dem Mangel an Getreidevorräthen in Braila selbst (indem wegen des späten Frühjahres und der häufigen Regengüsse im April und Mai das Getreide nicht gedroschen werden konnte) ein großer Theil, zumal der minder gesuchten griechischen Schiffe, keine Aussicht auf eine Ladung hat. — Im Monat Mai sind unter verschiedenen Flaggen 239 Seegefahr im Brailar Hafen eingelaufen, von denen mit Ladung 47, und leer 27, außerdem noch 45 größtentheils griechische Seeschiffe nach den obern Donauhäfen absegelt sind, um Getreide hierher zu bringen. — Zu Ende Mai waren im Brailar Hafen 137 Seegefahr. Bei der großen Frequenz der Schiffe im Brailar Hafen und der sehr geringen Nachfrage sind die Frachtpreise im Mai nach und nach gesunken.

Eingeführt wurden mit wiener Dampfschiffen im Monate Mai Eisenwaaren 11,284 Pfund, Glaswaaren 9590 Pfund, Manufakturwaaren 4930 Pfund, diverse Waaren 10,995 Pfund und vier Wägen, dann Geldgruppen 68515 fl. C. M. — Mit Lloydampfschiffen wurden im Mai zur See eingeführt: Manufakturwaaren 62 Ballen, verarbeitetes Kupfer 6 Fässer, Tabak 26 Zentner, Wachs 4 Fässer, gedörrte Fische 90 Fässer, Süßfrüchte, einige Medizinalwaaren und Geldgruppen 190,400 fl. C. M. — Mit Seegefahr wurden zur See eingeführt: Manufakturwaaren 2518 Ballen, Eisen (englisches Stabeisen) 4869 Zentner, Blei 120 Fässer, Kupfer 868 Fässer, Alaun 550 Zentner, Marmorsteine 150 Stücke, Plattscheine 1600 Stück, Meersalz 2780 Zentner, Leder 35 Ballen, Zucker 524 Fässer und 75 Zentner, Kaffee 41 Sack, Mais 20 Sack,

Reis 100 Sack, Seife 20 Zentner, Del 596 Zentner, Oliven 55 Fässer, Sardellen 201 Fässer, Terpentin 5 Krüge, Rhum 135 Fässer, Rosinen 375 Zentner, Feigen 1200 Zentner, Wein 10 Fässer, Macaroni 150 Kisten, Spiritus 25 Fässer, Stühle 13 Dugend und eine eiserne Kassettentruhe (aus Marseille). Dann Süßfrüchte und etwas Alwa. — Kronstädter Waaren sind bis zur Stunde in diesem Jahre in Braila noch nicht eingetroffen, obgleich sie noch in der Mitte Aprils von Kronstadt expedirt wurden, sie blieben in Tömösch, indem die Wege durch Regengüsse verderben und die Gebirgswässer (Pragowa) so angeschwollen sind, daß ihre Passirung unmöglich ist. — Für Braila selbst erwartet man 300 Colli verschiedener kronstädter Waaren, und für Bulgarien — über Braila — über 400 Colli.

Ausgeführt wurde auf 72 Seegefahr Getreide (Mais und Weizen) im Monat Mai, — und mit Lloydampfschiffen: Tabak 118 Zentner, Ochsenfett und Anschlitt 185 Zentner, Käse 1 Zentner, Geldgruppen 19,606 fl. C. M. — Die wiener Dampfschiffe betheiligten sich minder bei der Ausfuhr nach andern Ländern, sie vermittelten jedoch die Beförderung verschiedener zur See eingeführter Waaren von Braila nach den andern walachischen Donauhäfen, ferner den Transport des Getreides von den obern walachischen Donauhäfen nach Braila. Namentlich wurden mittelst der Dampfschiffe aus Braila versendet: Süßfrüchte 13,060 Pfund, Eisenwaaren 1857 Pfund, Baumwollgarn 198,452 Pfund, Brauntwein 19,863 Pfd., Zucker 9000 Pfund, Saliter 16,509 Pfund, diverse Waaren 8051 Pfd., Geldgruppen theils nach Wien, theils nach andern Donauhäfen 128,824 fl. — (Buk. Jtg.)

Hermannstadt, 1. August. Heute versammelte abermals die große Kaiserliche im Walde bei Hermannstadt — der denkwürdige Mittelpunkt des daselbst aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Herrn abgehaltenen Volksfestes — eine gewaltige Menschenmenge aus allen Klassen und Ständen der Bevölkerung, um ein Fest der Weihe und Erinnerung zu begehen.

Die Giche, welche Zeuge so glücklicher Momente gewesen ist, die Kinder der Heimath unter der beglückenden Anwesenheit des Monarchen einen schönen Tag der Freude und des Jubels feiern sah, Se. Majestät den Kaiser und Herrn in ihrem Bereiche weiland erblickte, soll für die folgenden Zeiten hoch ausgezeichnet sein vor allen übrigen Bäumen des Waldes und heute in feierlicher Weihe den Namen Franz Josephs Giche erhalten.

Die Communität von Hermannstadt mit ihrem Herrn Vorstande an der Spitze hatte sich zur Feier des heutigen Tages auf der ringförmig um die Giche errichteten Estrade versammelt.

Zur Linken stand der deutsche hundertstimmige Sängerkorps. Als Se. Excellenz der Herr ad latus Feldmarschall-Lieutenant von Borsdolo und eine große Anzahl anderer hoher Autoritäten geistlichen und weltlichen Standes, darunter auch Se. Excellenz der Herr Bischof von Schaguna, vor der Giche erschienen waren, wurde zuerst von dem Sängerkorps die Volkshymne gesungen.

Hierauf hielt der Vorstand der Communität, Herr Traugott Bänder, folgende den Zweck der heutigen Feierlichkeit bezeichnende Ansprache:

Hohe, Verehrungswürdige Versammlung!

Die Ankunft Allerhöchsterer Majestät in diesen Gauen hatte die Bevölkerung derselben mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Den Bewohnern der Stadt Hermannstadt wurde das hohe Glück zu Theil, den angebeteten Monarchen in ihren Mauern ehrfurchtsvoll zu begrüßen und Massen zufließenden Volkes gastlich ihre Thore öffnen zu dürfen.

So wie von Stunde zu Stunde der Zubrang wuchs, so wuchs von Minute zu Minute die Begeisterung des feinen ritterlichen Kaisers verehrenden Volkes. Zu eng wurden die Straßen der Stadt und zu klein der Raum auf dem großen Ringe der ihrem geliebten Herrscher huldigenden Menge.

Die Vertreter der Hermannstädter Kommune dieses voraussehend, hatten einen Platz erwählt, auf welchem dem gesammten Volke die Möglichkeit geboten war, seinen Herrn und Kaiser freudig begrüßen zu können, und waren so glücklich diese Anordnungen von Allerhöchsterer Majestät allergnädigst genehmigt zu sehen. Hier in diesem Walde, wo der Uyherr Allerhöchsterer Majestät der große

Kaiser Joseph II. vor mehr als einem halben Säkulum lustwandelnd sein Volk beglückte, hier unter dieser Eiche, an welcher Jahrhunderte spurlos vorübergerauscht, in deren grünen Zweigen flatternde Wimpel die Gefühle unserer Herzen dolmetschen, hier unter dieser Eiche haben Tausende verschiedener Zunge ihrem geliebten Kaiser im Namen ihres Volkes jubelnd gehuldigt und die Jahrhunderte dem hohen Kaiserhause bewährte Treue immerdar zu wahren Sr. Majestät dem Kaiser und Herrn gelobt. —

Darum sei hinfort diese Eiche als Sinnbild des Jahrhunderte blühenden, seine Unterthanen mächtig schützenden hohen Kaiserhauses, als Sinnbild festwurzelnder Bürger- und Unterthanentreue uns heilig, und dieser Platz als Vereinigungspunkt zum gemeinsamen Zwecke der Verehrung unseres jugendlichen Monarchen fortan nur der reinen Freude gewidmet.

Diese Eiche sei hinfort von Hermannstädts treuen Bürgern dem Andenken Allerhöchster Majestät Franz Joseph geweiht. Hoch lebe Sr. Majestät unser allergnädigster Kaiser Franz Joseph der Erste.

Aus der Brust aller Anwesenden erschallten begeisterte Lebehochs Sr. Majestät dem Kaiser zu.

Hierauf wurde das folgende, die Weihe des heutigen Tages bezeichnende Gedicht vorgetragen:

Der Schwestern niedern Kreisen dich erhebend, weihen  
Zu dieses Waldes erstem Baum Dich wir,  
Ertheilen Dir den Adel, und verleihen  
Des Kaisers allverehrten Namen Dir.  
Franz Josephs hohen Namen trage  
Fortan zum Denkmal von dem schönen Tage,  
Wo Oesterreichs Fahne Deine Zweige  
Geschnitten und Du ein Zeuge  
Des Jubels warst, mit dem aus voller Brust  
Der dichtgedrängten Menge Lust  
Den ritterlichen Kaiser grüßte, der vom Band,  
Das Siebenbürgens hunte Völkerschaar  
Um ihren heißgeliebten Kaiser wand,  
Umkreist, an Deinem Niesenstamme stand,  
Und mit den Heitern heiter war.

Franz Josephs Eiche sei! Und daß in unserer Mitte  
Bewahrt werde unsrer Väter Sitte,  
Und fest wie Eisenguß  
Zu Recht bestehe dieser Schluß;  
So sei das erste Glas, das wir  
In Deinem Schatten leeren,  
Bestimmt, ihm durch der Rebe goldnen Saft  
Zu geben des Gesetzes Kraft,  
Und den geliebten Kaiser, den wir hier  
Im Kreis der Seinen froh gesehen,  
Mit einem frommen Spruch zu ehren,  
Und ihm des Himmels Segen zu erlesen;  
Franz Joseph lebe hoch! er bleibe fort und fort  
Der Völker Wonne, Oesterreichs Felsenhort!

Dem Schlusse desselben folgte ein jubelnder Bisatrus aller Anwesenden, welcher von Pöllererschüssen und den freudigen Klängen einer Musikbände begleitet wurde.

Hierauf exekutirte der Männerchor noch einige passende Gesangspiecen, zahlreiche Toaste wurden auf Sr. k. k. apostolische Majestät gebracht und mit freudigen jubelnden Aklamationen erwiedert.

So schloß die würdige Feier um die Franz Josephs Eiche, deren Name von nun an das große historische Interesse bezeichnet, welches unsere dankbaren Erinnerungen an die beglückenden Tage der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers mit derselben verknüpft.

(Sieh. Note.)

### Die Politik der Gegenwart.

Der Gang der deutschen Politik ist seit 1849 dem Abwickeln eines um eine Rolle gewundenen Fadens zu vergleichen: das Ende des Fadens, welches zuletzt aufgezo-gen worden, rollte sich zuerst, das zuerst aufgezo-gene zuletzt ab. So hat man z. B. in Hessen-Hom-

burg erst in den letzten Tagen sich daran erinnert, die 48er Bürgerwehr aufzulösen, wodurch man wenigstens beiläufig erfuhr, daß ein solches Institut in Deutschland überhaupt noch existirt hatte.

In demselben Reihenverlauf wurden auch die Interessen der politischen Parteien von der Rolle abgewickelt. Die ältesten Parteien-Gruppen sind jetzt allein noch übrig geblieben: handelspolitische, kirchliche und sociale Parteien. Die eigentlich politischen sind eingeschlafen. Die Ernsterberichte sind augenblicklich die wichtigsten politischen Neuigkeiten in den Zeitungen.

Wir sehen schon seit längerer Zeit überall in Deutschland hervorragende politische Talente freiwillig von der Bühne der öffentlichen Wirksamkeit abtreten, die Kammern, das Staatsamt verlassen, wo ihre Wirksamkeit aufgehört hat eine unmittelbar erfolgreiche zu sein. Die wenig übrig gebliebenen Eiferer der weiland politischen Parteien machen ihren Freunden einen bitteren Vorwurf aus diesem Rücktritt, den sie eine Fahnenflucht nennen. Wir können es im Gegentheil nur loben, wenn sich unsere besten Männer nicht zwecklos abnügen. Der Begriff des öffentlichen Lebens und Wirkens wird in der Regel viel zu eng gefaßt, und der Edelmann auf seinen Gütern, der Bürger und Bauer in dem engen Kreise seiner Gemeindegemeinschaft kann gegenwärtig ein viel tiefer gehendes öffentliches und politisches Wirken entfalten als der Staatsmann im Cabinet oder der Abgeordnete in der Kammer. Darin unterscheidet sich die gegenwärtige Epoche von der vormärzlichen, daß sie das politische Element erkennt und im stillen durchbildet in der Familie, in der Gemeinde, in der Gesellschaft, während jene Epoche diese Kreise gerade als die den politischen entgegenzusetzen ansah. Es ist der Fortschritt von der reinen zur angewandten Politik. Zur Zeit des jungen Deutschlands schrieb ein Autor dieser Schule: „der politische Mann müsse jetzt nothgedrungen der Familie sich entfremden, er rufe seiner Frau zu, die ihn für sich und ihre Häuslichkeit in Anspruch nehmen wolle: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Ich gehöre dem Jahrhundert an, ich bin Nationalgardist!“ Heutzutage würden wir umgekehrt sagen, gerade weil der politische Mann seinem Jahrhundert angehört (er braucht darum eben nicht Nationalgardist zu sein), gerade darum hat er zu schaffen mit seinem Weibe, mit der Familie mit Haus und Heerd als der ersten Basis seiner politischen Wirksamkeit.

Un die Stelle des poetischen Welt Schmerzes ist ein politischer getreten. Es ist durchaus Mode geworden bei allen Parteien, über das Trostlose unserer Lage die Achseln zu zucken und das Elend unserer gegenwärtigen öffentlichen Zustände zu bejammern. Wer das nicht thäte, der würde für bornirt, oder als ein frivol gleichgültiger, ganz unpatriotischer Mensch gelten.

Und doch ist diejenige Zeitung welche einseitig diese Tendenz, die Misere der Gegenwart auszusprechen, festhielt, die Berliner Constitutionelle Zeitung, vor kurzem wegen Abonnentenmangel eingegangen.

Sind etwa diejenigen gesund, welche immer von der Krankhaftigkeit unserer politischen Zustände sprechen? Es ist ein gesunder Zustand daß wir einmal die politischen Ideen ruhig zu verdauen anfangen, welche wir seit zwanzig Jahren rastlos verschlungen haben. Die Zeitungen werden freilich sehr mager bei diesem Verdauungsprozesse. Es ist ein ganz normales Verhältniß, daß wir, da wir uns vor vier Jahren wohl als theilweise politisch unterrichtet, nicht aber als politisch erzogen und gebildet erwiesen haben, wieder eine Zeitlang in die Lehre geschickt werden.

Dies ist die Politik der Gegenwart. Die vordem so gangbare Phrase von einer Politik der Zukunft ist verstummt. Wir mußten der Reihe nach, von der neu entdeckten Bühne, dem Drama, der Theologie, Politik u. der Zukunft hören, und zwar immer dann, wenn Bühne, Drama, Theologie, Philosophie und Politik der Gegenwart am meisten im Argen lag. Von der Naturwissenschaft der Zukunft hat man z. B. nicht geredet, weil man mit den köstlichen Ernten der Naturwissenschaft der Gegenwart alle Hände voll zu thun hatte. Jetzt ist uns nur noch eine Musik der Zukunft übrig geblieben, wie sie Richard Wagner in zahlreichen Büchern weissagt, und sein Apostel Franz Liszt hat dieser Tage in Ballenstedt, von der Polizei unbeteiligt, ein Tendenz-Musikfest dieser Musik der Zukunft abgehalten.

Das Zeichen des politischen Mannes aber ist es an der realen Gegenwart trotz all ihrer Härten und Bitterkeiten festzuhalten, und

an einer nationalen Wirksamkeit um so weniger zu verweisen je mehr dieselbe in einzelne enge Kreise der rein praktischen Interessen zurückgedrängt ist. Die Musik der Zukunft aber möge der Politiker den Musikern überlassen.

### Kalifornische Goldgedanken.

Seitdem Kaliforniens Goldlager entdeckt worden sind und aus immer neuen Quellen das kostbare Metall in die Welt strömt, hat man häufig gefragt, was denn endlich die Folge davon sein werde und ob nicht eine Entwerthung des Goldes einen nachtheiligen Einfluß auf alle Verkehrsverhältnisse üben dürfte? — Zur Beleuchtung dieses Bedenkens braucht man nur auf einen ganz ähnlichen Fall hinzuweisen, nämlich auf die Entdeckung von Amerika, die, wie man weiß, auf die staatswirtschaftlichen Zustände der alten Welt ebenfalls höchst bedeutend einwirkte. Auch dazumal verminderte sich der Werth der edlen Metalle in Europa, die Theuerung der Lebensmittel stieg und der innere Verkehr, so wie die Wohlfahrt der Bewohner erlag merklichen Fluktuationen, welche so lange fort-dauerten, als die sogenannten Silberflotten immer wieder den Metallreichtum unseres Welttheiles vermehrten. Als sich späterhin die Kolonien von Spanien losrissen und lange Kriege zwischen beiden wütheten, hörte die Einfuhr des Goldes nach Europa von selbst auf und alsbald stieg wieder des Ersteren Geltung, — ein Beweis, daß, wie große Entfernungen auch die Nationen von einander trennen, doch eine solche Gemeinsamkeit der Interessen zwischen ihnen besteht, um auf beiden Seiten den Abgang oder die Verminderung ihrer Tauschmittel in empfindlicher Weise zur Erscheinung zu bringen. — Man spricht und träumt viel vom Goldüberflusse in Europa und doch zeigt sich überall die dringendste Nachfrage um dasselbe, also unverkennbar ein großes Bedürfnis. Jeder sehnt sich nach Reichtum und hegt glühendes Verlangen nach demselben; um dieses zu befriedigen, ist aber ein Repräsentant des Reichtums nötig, als welchen man eben die Werthmetalle angenommen hat, durch die also der wechselseitige Austausch des Begehrten und des Begehrten vermittelt wird. Europa bedarf vor der Hand noch einer ungeheuren Menge geprägten Papiers, um die Tauschmittel seines inneren Verkehrs zu decken; es ist also wohl unstrittig, daß man, wenn es mit einer feinem Bedürfnisse entsprechenden Quantität edlen Metalles versehen wäre, um das mit dem Aufschwunge der Bevölkerung, der Industrie, der Bildung immer wachsende Nachfrage ist, sich eines Stellvertreters enthalten würde, der an und für sich keinen inneren Werth hat und mit gar vielen Unzukömmlichkeiten verbunden ist, die wir nicht näher anzudeuten brauchen, weil sie gerade auf uns mit besonderer Wucht lasten. — Man erinnert sich der letzten Geldkrise in England, dessen Bank zur Zeit des Krieges eine große Menge von Papiergeld erschuf (versteht sich immer gedeckt durch entsprechende Werthschaffen) und es späterhin wieder einzog. Im ersten Falle wurden alle Produzenten reich, im anderen trat wieder Geldklemme und mancherlei Verkehrsschwörung ein, eine Erfahrung, die sich überall wiederholt und den Beweis liefert, daß Ueberschuß an Geldmitteln jederzeit von der Behäbigkeit der Nationen gefolgt ist, wenn jene nur auf gesicherter Basis beruhen. — Bei solcher Bewandniß sieht man schwer ein, wie sich manche über das Zustromen des Goldes aus Kalifornien beunruhigen und wer weiß was für schreckliche Konsequenzen vorstellen können; dasselbe wird vielmehr, hoffentlich in nicht ferner Zukunft, der Zivilisation in manchen Hinsichten Vorschub leisten und die sittliche Besserung der Völker befördern, welche mit ihrem materiellen Wohlstande in enger Verbindung steht. Sehen wir nicht unter unseren eigenen Augen, wie sehr der Gebrauch von Hausrath und Schmuck aus edlen Metallen überhand nimmt, wie selbst in den geringeren Klassen z. B. der Besitz von silbernem Geschirre sich ausbreitet, wie das Tragen goldener Uhren eine Allgemeinheit erlangt hat, die vordem nicht einmal bei Uhren von geringem Werthe vorhanden war. In gleicher Weise gewinnt die Vergolderarbeit an Ausdehnung und es haben sich demzufolge bereits neue Geschäftszweige gebildet, von denen man früher nichts wußte, wie etwa die Galvanisirer u. A. Was bisher nur dem Reichen zugänglich war, wird dergestalt auch dem kleineren Vermögen erreichbar, und es ist doch gewiß kein Unglück, wenn zuletzt jede Hütte

ihre silbernen und goldenen Einrichtungsstücke aufzuweisen hat, wie Spanier sie bei der Entdeckung Amerika's allenthalben vorkanden. Selbst das Vergraben der Silber- und Goldmünzen wird weniger nachtheilig, wenn die Vorräthe sich fortwährend erneuern, und die schlimmste Folge könnte also wohl nur die sein, daß die Zinsen der Kapitale sich verringerten, was übrigens bloß den Geldspekulanten und Wucherern weh thäte, während es dem Handel, den Gewerben, der Kunst und Wissenschaft eingreifend zu Statten käme. Das Alles wären nun sicher Vortheile genug, um uns mit der gefürchteten Entwerthung des Goldes zu versöhnen, die im Grunde zu einer Entwerthung der Artikel des nöthigsten Bedarfs ausschlagen würde, d. i. zur Wohlfeilheit, wonach tausend und abertausend Herzen mit vergeblichem Seufzen schon so lange ihre sehnsuchtsvollen Wünsche richten. — Darum keine Sorgen! Das materielle Wohl ist das Kalifornien, nach welchem alle Welt auswandern möchte.

(Pest. Itg.)

Kronstadt. Die berühmten arabischen Gymnastiker sind hier angekommen, und geben morgen im Garten von No. 1 in der Altstadt eine gymnastische Vorstellung. Der Eintritt ist 20 und 10 fr. C.M. und der Anfang um 7 Uhr Abends. — Nach langem Regenwetter ist endlich heiteres Wetter eingetreten.

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Ueber die Verhandlungen der Wiener Zollkonferenzen gibt ein eben in der k. k. Staatsdruckerei erschienenen Werk sehr wichtige authentische Aufschlüsse. Die gegen die Zoll- und Handelsvereinigung vorgebrachten Einwürfe werden zugleich mit Geistesstärke widerlegt; namentlich werden die aus dem Tabakmonopol in Desterreich erhobenen Anstände einer umfassenden Beleuchtung unterzogen.

\* Die Concentrirung der in der Lombardie stehenden Truppen in ein Uebungslager hat bereits begonnen. Den Mittelpunkt desselben bildet Somma, wohin sich auch der Herr F.M. Radeky begeben wird. Vor der Porta San Zeno ist ein Zeltlager aufgeschlagen, und vor demselben wurden die Truppen im Umkreise von zwei Meilen theils in den Dörfern bequartirt, theils gelagert.

\* Man erzählt einen kleinen aber bezeichnenden Zug. Als kürzlich Louis Napoleon nach Baden-Baden kam, entfernten sich nach gemeinsamer Verabredung alle dort anwesenden Russen für ein Paar Tage. Sie waren überzeugt, hierin im Geiste des russischen Kaiserhofes zu handeln.

\* Spanien. Die Regierung geht damit um, sämtliche Jesuiten spanischer Nation, die sich derzeit in Belgien und Italien aufhalten, nach Madrid zu berufen, um überall Missionen abzuhalten. Dem spanischen Gesandten in Rom sind bereits Befehle zugegangen, sich hierüber mit dem resp. Ordens-General zu verständigen. Es scheint aber, daß eine gewisse Partei befürchtet, man möchte diesen Herren die in vielen Städten bestehenden ehemaligen Klöster einräumen. Um dies nun so viel wie möglich zu verhindern, sind fast gleichzeitig zu Valladolid, Huesca, Barbastro, Saragosa und Valencia ehemalige Klöster ein Raub der Flammen geworden; zu Valladolid brannten an Einem Tage nicht weniger als drei Klöster ab, und unter ihnen das prachtvolle Kloster der Trinitarier. Das Wosheit sie angezündet, ist kaum zweifelhaft. In Folge dieses Wosfalls sind in Valladolid mehrere verdächtige Personen verhaftet worden.

### Konkurs.

- In der Blumenauer sächs. evang. Kirchengemeinde ist:
1. Die Lehrerstelle an der dasigen Schule, womit zugleich der Kantordienst in der Kirche verbunden ist,
  2. Die Organisten-Stelle an derselben Kirche in Erledigung gekommen, und werden hiemit zu den genannten Stellen Befähigte aufgefodert, versehen mit den nöthigen Zeugnissen, sich bei dem Prediger der genannten Kirche längstens bis 17. d. M. zu melden.

Kronstadt den 5. Juli 1852.

Der Vorstand der Blumenauer  
sächs. ev. Kirchengemeinde.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

## Beilage zum Satelliten Nr. 63.

Nr. 14015 945.

### Kundmachung.

Nach einer Kundmachung des hohen Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen vom 10. Juni l. J. werden im laufenden Jahre 1852 die Staatsprüfungen für Forstwirthe, insofern sich zulassungsfähige Kandidaten melden, in Hermannstadt, Lemberg, Pest oder Ofen und in Prag, dann in Troppau, Linz, Innsbruck und Triest, und zwar in der zweiten Hälfte des Monats November abgehalten werden.

Dieserjenigen Kandidaten, welche sich dieser Prüfung zum Behufe der Eignung für den Staatsdienst zu unterziehen wünschen, haben ihre Gesuche um Zulassung zu derselben unter Benennung ihres Aufenthaltsortes bis längstens 15. September l. J. unmittelbar bei dieser Landesstelle einzubringen.

Dabei ist nachzuweisen:

- a.) die Vollendung des 22. Lebensjahres,
- b.) sittliches Wohlverhalten,
- c.) entweder

1. mit gutem Erfolge zurückgelegte Studien an einer öffentlichen Forstschule und hierauf erfolgte zweijährige ununterbrochene, jedoch mit gehöriger Abwechslung verbundene praktische Verwendung im äußeren und inneren Forstdienste bei gleichzeitiger weiterer theoretischer Ausbildung durch eigene Studien. Ein Jahr dieser praktischen Verwendung kann indeß nachgesehen werden, wenn der Kandidat schon vor Eintritt in die Forstschule durch 2 Jahre im praktischen Forst-

dienste beschäftigt war, oder wenn er nach absolvirter Forstschule noch durch ein Jahr auf einer Universität oder einer allgemeinen technischen Akademie den Studien zu seiner weitem Ausbildung obgelegen ist.

Die auf die Forstschule folgende praktische Verwendung muß jedoch in letzterem Falle vorzugsweise im Walde selbst stattgefunden haben, oder

2. jene Vorstudien, welche für den Eintritt in eine öffentliche Forstschule gefordert werden, und der Widmung von fünf Jahren zur Aneignung der nöthigen forstlichen Kenntnisse, gleichviel ob diese zum Theile in Privatschulen, oder durch Frequentirung forstlicher Vorträge an Universitäten oder technischen Akademien oder bloß durch Selbststudium, jedenfalls aber in Verbindung mit praktischer Verwendung und wirklicher Dienstleistung erworben werden.

Wenn rücksichtswürdige Gründe dafür sprechen, kann auch von den unter c.) bezeichneten, für den Eintritt in eine Forstschule erforderlichen Vorstudien abgegangen, und die Zulassung auch solchen Kandidaten gestattet werden, welche die 4 deutschen Klassen, das Gymnasium oder Realschule absolvirt haben.

Zur Staatsprüfung des Forstbuchs- und technischen Hilfspersonals können Kandidaten, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben, sobald sie die übrigen Erfordernisse nachzuweisen vermögen, zugelassen werden.

Vom k. k. Militär- und Civil-Gouvernement  
in Siebenbürgen.

Die kaiserliche  königliche privil.

## Allgemeine Asscuranz in Triest

### „Assicurazione Generali Austro-Italiche“

mit einem pupilarischer angelegten Gewährleistungsfonde von 7 Millionen Gulden C. M. hat fast in jeder Stadt und beinahe in jeder vornehmern Ortschaft der österreichischen Monarchie Agenten mit der Befugniß aufgestellt, Verträge abzuschließen und haftet gegen: Feuer-Schäden bei Gebäuden, Fabriken, Möbeln, Geräthchaften, Boden- und Kunst Erzeugnissen, Vieh, Waaren etc., wie auch Elementar-Schäden, bei zu Land und zu Wasser reisenden Gütern und versichert auch Capitalien oder jährliche Renten, zahlbar wenn der Versicherte eine bestimmte Zeit überlebt dergleichen, zahlbar, nach dem wann immer zu erfolgenden Tode des Versicherten, oder wenn dieser innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, oder nach dessen Verlauf stirbt, wie auch:


bedingte und unbedingte Leibrenten gewährt gleich jeder anderen accreditirten Asscuranz-Anstalt, sowohl in den Prämien als auch in den Versicherungsbedingungen jede mögliche Erleichterung und ersetzt die Schäden auf das Schnellste und Billigste.

In Bezug auf Obiges bitten wir ein geehrtes Publikum in Kronstadt und dessen Umgebung, sich bei Bedarf von Versicherungen an uns zu wenden, indem wir in den Stand gesetzt sind, durch billige Prämien Ansätze das in uns zu setzende Vertrauen zu rechtfertigen. Die Agentenschaft in Kronstadt bei **Jekelius und Albrichsfeld** Klostergasse No. 14.

## Wiener allgemeine Zeitung

(frühere Theaterzeitung.)

**Zweites Semester 1852.**

 Mit ganz neuen großartigen Kupfer- und Stahlstichen, Gegenstände aus der Gegenwart, die neuesten, bei der Reise Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, sowohl unlängst in Prag als in diesen Tagen in Ofen, Pest und von allen Orten in Ungarn, im Banate, in Siebenbürgen und wohin immer der hochgeehrte Monarch sich begab, Statt gehalten Empfangs-Feierlichkeiten, Triumphzüge, Guldigungs Akte, Volks-Feste, kirchlichen Funktionen und militärischen Paraden etc. etc. an Ort und Stelle getreu aufgenommen und in Kupfer und Stahl gestochen, sodann mit den beliebtesten übrigen Abbildungen:

Moden für Damen und Herren, unstreitig die schönsten und zweckmäßigsten, welche gegenwärtig in Wien erscheinen. Wiener Scenen aus dem Leben, satyrische Bilder aus der Zeit, Tagesbegebenheiten, geistl. Nationaltrachten, theatralische Kostume-Bilder und Situationen aus den beliebtesten Schauspielen, Opern und Ballets. Porträte der Zeitgenossen ersten Ranges, wie sie keine Zeitung weder in Frankreich noch Deutschland aufzuweisen hat; und alle diese Bilder prachtvoll illuminirt.

Durch die neue Bilderbeigabe aus der Reise Sr. Majestät des Kaisers, hofft die Redaktion allen hochherzigen Vaterlands-Freunden und namentlich den treuen Anhängern des aller-

höchsten Kaiserhauses ein wahrhaft werthvolles Geschenk zu machen. Die Redaktion scheut keine Kosten, die denkwürdigsten und erhabensten Momente aus der Reise Sr. Majestät durch gelungene Abbildungen festzuhalten und durch den trefflichen Stich zur Anschauung zu bringen.

Welchen Aufschwung die „**Wiener allgemeine Zeitung**“ durch ein Aufgebot geistiger und pecuniärer Kräfte, durch die größte Reichhaltigkeit des Inhalts, durch Ausstattung und Eleganz der Bilderbeilagen genommen, ist bekannt. Kein, wie immer Namen habend belletristisches Journal erfreut sich einer solchen Beliebtheit und Verbreitung.

Mit dem 1. Juli begann der schon im Mai angekündigte Roman:

### **Die Geheimnisse von Pest,**

von Ritter v. Levitschnigg,

und dann fast gleichzeitig ein zweiter:

### **Satan und Genossen im Jahre 1848 in Wien,**

von Scheibe,

von welchen beiden Romanen im Voraus bemerkt werden darf, daß sie den strengsten Anforderungen entsprechen und durch ihren Reichtum an Handlung, durch ihre blühende Fantasie und gewählte Sprache, durch ihre überraschenden Situationen und spannenden Verwicklungen, dann durch Charaktere und Persönlichkeiten wie sie noch unter uns wandeln, das höchste Interesse erregen werden.

Man kennt die Romane in der „**Wiener allgemeinen Zeitung**“ und weiß wie die Redaktion kein pecuniäres Opfer scheut, die vorzüglichsten ihren Lesern vorzuführen. Mit welcher Befriedigung wurden nicht Breier's „**Geheimnisse von Wien**“ aufgenommen; sie erlebten seit Jänner d. J. drei Auflagen und welche Sensation erregen die in diesem Augenblicke noch in der „**Wiener allgemeinen Zeitung**“ erscheinenden

### **Rosenkrenzer in Wien,**

Roman aus der Regierungs-Epoche Kaiser

### **Joseph des Zweiten,**

ebenfalls von **Eduard Breier,**

von welchen die erste Hälfte des April-Quartals neu aufgelegt werden mußte. Die Momente wie sie der beliebte Autor aus der Zeit des großen Monarchen bei Hofe, im Kontrolorgange bei des Kaisers Audienzen, die Infognito-Szenen desselben, dann die durch Personen wie Zahlheim, Szekely, Cagliostro und andere herbeigeführten Vorfälle schildert, sind von unwiderstehlichem Reiz und außerordentlicher Wirkung.

Sie haben den Ruf Breier's, des beliebten und populären Schriftstellers, ungemein erhöht.

Von ihm beginnt daher in diesem Jahre in der „**Wiener allgemeinen Zeitung**“ noch ein dritter Roman ebenfalls in vier Bänden.

### **„Der Kongreß in Wien.“**

Diese höchst anziehenden Mittheilungen zeigen gewiß von einer unermüdbaren Aufmerksamkeit für die Wünsche des Publikums von Seite der Redaktion und daß sie keine noch so kostspieligen Honorare scheut, wenn es gilt, in ihren Blättern das außerlesenste und Werthvollste an

### **Original-Beiträgen**

zu bieten.

Uebrigens sind es nicht nur Romane, Novellen und Erzählungen, welchen die Redaktion alle Aufmerksamkeit zuwendet; die übrigen Mittheilungen dürften eben so werthvoll erscheinen. Die mannigfaltigsten Korrespondenz-Nachrichten, unter welchen sich die Pariser-Briefe, die Berichte aus London, die Schilderungen aus Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Frankfurt, München, die Prager, Pester, Preßburger, Grazer, Triester, Mailänder Korrespondenz u. c., längst einen großen Leserkreis erworben und die Artikel und Notizen aus **Wien**, die Masse von Neuigkeiten aus der großen Residenz, haben dieser Zeitung nicht nur an Ort und Stelle, sondern im Auslande und in den österr. Kronländern überhaupt, den größten Leserkreis erworben. Daher auch der schmeichelhafte Eingang welchen die-

ses Blatt in allen hohen und distinguirten Kreisen findet; die Aristokratie, welchen es als eine Zeitung für den Salon dient, namentlich den Damen, die Beamtenwelt, das Militär und alle militärischen Personen (diese Zeitung ist bei der ganzen Armee beliebt), der Kaufmannsstand, die Fabrikbesitzer die Gutsbesitzer, die Angestellten aller Art in den Städten und auf dem Lande, dann vor Allem die **hochwürdige Geistlichkeit** haben die **Wiener allgemeine Zeitung**, weil sie alles bringt, für alle Stände, für alle Klassen, immer das Wichtigste und Neueste, zu ihrer Lieblingslektüre erhoben.

Einem besonderen Reiz gewähren außer den vom 1. Juli neu hinzugekommenen großen **Tableaux** aus der Reise Seiner Majestät des Kaisers, noch die 52 illuminirten, in Kupfer und Stahl gestochenen Bilder in Großquart, von welchen an jedem Sonntage eines ausgegeben wird.

Sie bestehen bekanntlich und wie im Eingange bemerkt:

1. In den ausgewähltesten **Modebildern** für Damen und Herren, jeder Saison vorausseilend und nach Mustern angefertigt, wie sie in Wien getragen und der modernen Welt als Norm gelten. Diese Modenbilder, größtentheils von zwei Seiten aufgefäht, sind so praktisch und faßlich, daß jede Modistin, jeder Kleidermacher so gleich darnach arbeiten kann.

2. In **satyrischen Bildern**, **Boumots in Bildern**, die herrschenden Tagsthorheiten geißelnd.

3. In **heiteren Wiener Scenen** für Nachlustige, größtentheils Wiener Tagsthebenheiten parodirend.

4. In **theatralischen Gruppen** und **Tableaux**, in **Künstlerporträts**, **Kostume-Bildern** aus den vorzüglichsten Schauspielen, **Opern**, **Ballets** der sämtlichen Theater in Wien.

5. In **colorirten Bilderräthseln (Rebus)** Preisaufgaben in Bildern.

6. In **Trachten, Masken** und **Travestissements**. Alle diese Bilder von dem berühmten Meister **Cajetan** in Wien.

Der Pränumerationspreis dieser Zeitung ist vierteljährig für Wien 4 fl. Für Auswärtige sammt täglicher freier Zusendung durch die Post unter gedruckter Adresse 5 fl. C. M.

Halbjährig für Wien 8 fl., durch die Post 10 fl. C. M.

Ganzjährig für Wien 16 fl., durch die Post 20 fl. C. M.

Wer halbjährig in das Abonnement eintritt, erhält außer den wöchentlich, im halben Jahre erscheinenden 26 Bildern noch 15 Bilder als **Prämie**, im Ganzen 41 Bilder.

Wer ganzjährig abonniert, außer den 52 Bildern im Jahre noch 45 Bilder als **Prämie**, im Ganzen 97 **illuminirte** Bilder, welche unter Glas und Rahmen gebracht, sich zur Zimmerverzierung und der anziehenden Gegenstände wegen, vorzüglich eignen.

Wenn man annimmt, daß jedes einzelne dieser Bilder im Comptoir der Theaterzeitung zu 30 kr. C. M. verkauft wird, so läßt sich berechnen, welche namhafte Zugabe dem halb- und besonders den ganzjährigen Abonnenten durch diese kostspielige Gratisbeigabe (welche Auswärtigen auch noch portofrei zugesendet) geboten wird.

Wer jedoch in **Wien** ganzjährig mit 18 fl., oder in den Provinzen mit 22 fl. 30 kr. vom 1. Juli in das Abonnement eintritt, erhält noch insbesondere das zweite Quartal 1852, in welchem die so allgemein beliebten

### **Rosenkrenzer in Wien**

komplet enthalten sind, sogleich. Den **Auswärtigen** wird dieses Quartal **portofrei** zugesendet.

**Auswärtige** haben ihre Pränumerationsbriefe mit den Geldebeträgen der neuesten Postverordnung gemäß, zu **frankiren**, und werden ersucht, ihre Adresse sehr leserlich zu schreiben, stets die Provinz, den Kreis oder das Komitat und die letzte Post genau anzugeben.

### **Comptoir der Wiener allgemeinen Zeitung**

(früher Theaterzeitung)

von **Adolph Bäuerle** in Wien.

Rauchensteingasse, Ecke des Wallgäßchens No. 926, vis-à-vis der k. k. Börse.